

1. Einleitung

Amok: Ein Wort das heute in vielen Zusammenhängen verwendet wird. Sei es von uns selbst in einer außerordentlichen Stresssituation mit dem Ausspruch „Ich laufe gleich Amok“ oder von den Medien, die mit seinem Einsatz bereits in der Überschrift die Aufmerksamkeit der Leser gewinnen möchten. Schließlich sind Themen, die den Begriff „Amok“ enthalten, immer von hohem Sensationsgehalt geprägt und lösen beim Rezipienten meist Betroffenheit und Nähe aus. Sein Einsatz zeigt jedoch auch, dass „Amok laufen“ zum alltäglichen Wortschatz der heutigen Zeit gehört.¹

Obwohl Amok in der medialen Berichterstattung durchaus auch in einem ernst zu nehmenden Kontext wie einem Amoklauf oder einer Amokfahrt auftaucht, fällt es manchmal schwer, ihn von einem Wortspiel zu unterscheiden. So setzte welt.de den Begriff innerhalb eines Artikels synonym für eine aggressiv aufgeladene Stimmung ein: „[...]Einzelne Gruppen laufen geradezu Amok, [...]“² Die Boulevardzeitung Bild titelte sogar mit dem Begriff im Zusammenhang mit einem Fußballspiel: „Amok-Kahn. Er wütet wie noch nie, weil er Angst um seinen FC Bayern hat.“³

Beide Textbeispiele geben den Anschein, dass der Begriff Amok sehr unscharf definiert wird. So fürchtet man noch lange keine Bluttat, falls jemand in der Öffentlichkeit den Ausspruch „Ich laufe gleich Amok“ verwendet.

Als jedoch beim Amoklauf von Winnenden die Lautsprecherdurchsage des Rektors „Frau Koma kommt“ ertönte, wussten Lehrer und Schüler sofort, dass sie einer ernsthaften Bedrohung ausgesetzt waren. „Koma“ ist Bestandteil eines Codes und bedeutet rückwärts gelesen Amok. Die Durchsage war Bestandteil des schuleigenen Notfallplans und ließ keinen Zweifel bestehen, dass sie es mit einer lebensbedrohlichen Situation zu tun hatten.⁴

In Winnenden fand der bisher letzte schwere Amoklauf eines Schülers statt, der 15 Menschen das Leben kostete. Der 17-jährige Tim K. soll vor seiner Tat Internetrecherchen über Amoktaten an Schulen betrieben haben. So informierte er sich über die Taten an der Columbine High School und Erfurt, wie die Staatsanwaltschaft nach Auswertung seiner

¹ vgl. Pollmann, Elsa (2008): Tatort Schule – Wenn Jugendliche Amok laufen, S.13

² welt.de, Nach Panzeroffensive stürzt Bangkok ins Chaos.

<http://www.welt.de/politik/ausland/article7701411/Nach-Panzeroffensive-stuerzt-Bangkok-ins-Chaos.html>, Stand:19.05.10, eingesehen: 20.05.10

³ bild.de, Amok-Kahn. Er wütet wie noch nie, weil er Angst um seinen FC Bayern hat.

<http://www.bild.de/BTO/sport/bundesliga/2007/02/19/bayern-amok-kahn/angst-muenchen-wut.html>, 18.02.07, eingesehen: 10.02.10,

⁴ focus.de, Codewort für das Unvorstellbare. http://www.focus.de/panorama/welt/winnenden/winnenden-codewort-fuer-das-unvorstellbare_aid_379685.html, Stand: 12.03.09, eingesehen:24.05.10

Internetaktivitäten feststellte.⁵ Kann damit den Medien eine Teilschuld an der Durchführung des Amoklaufs gegeben werden? Beeinflussen sie potentielle Täter oder geben sie ihnen sogar Tatmotive bzw. Handlungsanweisungen an die Hand?

So löst eine reale Amoktat immer eine verstärkte mediale Berichterstattung aus. Hier stellt sich die Frage, ob jener mediale Umgang Nachahmungstäter hervorbringen kann. Der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit bildet daher die mediale Berichterstattung über Amoktaten Jugendlicher an Schulen, die in der Wissenschaft als „School Shootings“⁶ bezeichnet werden. So könnte nach einer Berichterstattung über School Shootings, der sogenannte „Werther-Effekt“ eintreten, der angelehnt an Goethes „Die Leiden des jungen Werther“ ein nachgewiesenes Phänomen bei der Berichterstattung über Suizide darstellt. Seitdem hat sich die Berichterstattung über Selbstmorde dahingehend geändert, dass die Medien darauf verzichten sollten, nähere Umstände zum Suizid zu publizieren. Dies soll den Effekt der Nachahmung vermeiden. Ob von der Berichterstattung über School Shootings eine ähnliche Gefahr ausgeht, bzw. ob jener mediale Umgang neue Täter hervorbringen kann, soll mit Hilfe einer Medienanalyse und einem Kriterienkatalog, dessen Beachtung Nachahmungstaten vermeiden soll, untersucht werden.

1.1 Fragestellungen

Aufgrund der eingangs beschriebenen Ausgangslage, sollen in der vorliegenden Diplomarbeit folgende Fragestellungen untersucht werden:

- Kann eine verstärkte mediale Berichterstattung über School Shootings Nachahmungstaten zur Folge haben?
- Lässt sich der Werther-Effekt auch bei School Shootings feststellen?
- Können die Kriterien für eine mediale Berichterstattung über Suizide auch auf School Shootings übertragen werden?

1.2 Konkretisierung und Abgrenzung

Die Unschärfe des Begriffs Amok erfordert eine weiterführende Erklärung, um die vorliegende Arbeit abzugrenzen. Es gibt unterschiedliche Formen von Amok. Diese werden in Kapitel zwei definiert. In der vorliegenden Arbeit wird vorrangig eine Ausprägung des Phänomens behandelt: Amoktaten Jugendlicher an Schulen, die in der Wissenschaft als

⁵ spiegel.de, Tim K. stellte Amok-Recherchen im Internet an.

<http://www.spiegel.de/panorama/justiz/0,1518,626253,00.html>, Stand: 22.05.09, eingesehen: 24.05.10

⁶ vgl. Robertz, J. Frank/ Wickenhäuser, Ruben (2007): Der Riss in der Tafel – Amoklauf und schwere Gewalt an Schulen, S.10

School Shootings bezeichnet werden. Die sich im Kapitel acht anschließende Medienanalyse wurde ausschließlich mit der Suchmaschine Google im Internet durchgeführt. In der Analyse werden drei von den Medien fokussierte School Shootings mit festgelegten Suchbegriffen auf die Einhaltung von fünf definierten Kriterien nach *Robertz* untersucht. Die Informationssuche in Google findet aus einer möglichen Perspektive der Jugendlichen statt und ist deren Nutzungsverhalten angepasst. Die ersten vier journalistischen Suchergebnisse sollen mit Hilfe der bereits erwähnten Kriterien untersucht werden. Deren Einhaltung sollen laut *Robertz* Nachahmungstaten Jugendlicher vermeiden. Suchergebnisse, die nicht auf die Internetseite eines Medienangebotes verweisen, werden nicht untersucht, da an Beiträge auf Wikipedia oder anderen privaten Webseiten, keine journalistischen Ansprüche gestellt werden können. Falls daher unter den ersten vier Suchergebnissen ein nicht-journalistischer Treffer auftaucht, wird dieser in der Medienanalyse nicht berücksichtigt.

Tätermerkmale, bzw. die Psyche der Täter, finden nur eine kurze Beachtung, da sie nicht Gegenstand der Arbeit sind und psychologische Fragestellungen zu weit führen würden.

1.3 Vorgehensweise und Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit unterteilt sich in zehn Kapitel. Nach dem einleitenden Teil in Kapitel eins wird im zweiten Kapitel der Begriff Amok behandelt. Dieser spielt bei der Entstehung der Bezeichnung School Shooting eine zentrale Rolle. Zudem werden seine historische Entwicklung und Ausprägungen erläutert. Im dritten Kapitel wird der Begriff des School Shootings eingeführt und näher definiert. Anhand einer chronologischen Aufstellung aller School Shootings ab 1973 wird die Häufigkeit der Taten aufgezeigt. Ein Schaubild, das die Studie der Wissenschaftler *Robertz* und *Wickenhäuser* wiedergibt, schafft einen grafischen Überblick der Taten. Ein weiteres Diagramm stellt die Häufigkeit von School Shootings in den USA und Deutschland von 1999 bis Mai 2010 dar. Das vierte Kapitel behandelt den Werther-Effekt, der nach Goethes Werk „Die Leiden des jungen Werther“ benannt wurde und im Zusammenhang mit Nachahmungstaten, hauptsächlich bei dem Suizid, verwendet wird. Des Weiteren spielen innerhalb des Kapitels sowohl die Lehren aus der Suizidforschung, die aus dem Werther-Effekt hervorgegangen sind, als auch Nachahmungstaten eine Rolle. Im fünften Kapitel werden die Rolle der Medien bei der Berichterstattung über School Shootings erläutert und fünf empfohlene Richtlinien zur Presseberichterstattung bei Amokläufen vorgestellt.

Im sechsten Kapitel soll das Medienhandeln Jugendlicher auf Basis der JIM-Studie 2009 erläutert werden. Das siebte Kapitel beinhaltet die Web-Medienanalyse, die sich mit medial forcierten Fällen, wie Columbine, Emsdetten und Winnenden, beschäftigt. Das Fazit bringt in

Die Wissenschaftler *Scheithauer* und *Bondü* definieren Amok folgendermaßen: „Bei einem Amoklauf handelt es sich um die (versuchte) Tötung mehrerer Personen durch einen einzelnen, bei der Tat körperlich anwesenden Täter mit (potenziell) tödlichen Waffen innerhalb eines Tatereignisses ohne Abkühlungsperiode, das zumindest teilweise im öffentlichen Raum stattfindet.“¹³

Die Begriffe Amok und Amoklauf werden von den angesprochenen Autoren gleichwertig und austauschbar verwendet. Streng genommen müssten die beiden Begrifflichkeiten voneinander unterschieden werden, da Amok das Phänomen an sich bezeichnet und der Amoklauf die konkrete Handlung einer Person darstellt.¹⁴ Da jedoch die beiden Begriffe auch im allgemeinen Sprachgebrauch häufig äquivalent behandelt werden, ist ihr Einsatz innerhalb der vorliegenden Arbeit der Einfachheit halber gleichbedeutend zu verstehen.

2.1 Historische Entwicklung kriegerischer und individueller Amokläufe

In diesem Kapitel wird zunächst die Herkunft des Begriffs Amok erläutert und im Anschluss die historische Entwicklung kriegerischer und individueller Amokläufe aufgezeigt.

Ursprünglich tauchte die Bezeichnung Amok unter dem malaiischen Wort „amuck“ zuerst im südostasiatischen Kulturraum auf. Der malaiische Kriegsruf amuck bedeutet übersetzt „wütend“ oder „rasend“ und wurde von Kriegerern, den sogenannten pengamok, benutzt, die mit seinem Ausruf Tötungshandlungen einleiteten. Damit gehörte Amok zu einem kriegstaktischen Verhalten einer ganzen Gruppe, das sozial anerkannt war. Das eigene Überleben spielte eine untergeordnete Rolle.¹⁵

Von dem Begriff Amok lässt sich das malaiische Wort „mengamuck“ ableiten.¹⁶

Dieser Ausdruck charakterisiert einen „spontanen, ungeplanten und mörderischen Angriff gegen unbeteiligte Personen.“¹⁷

Andere Völker, die den Malaien kulturell nahe standen, übten ebenfalls Amoktaten aus. So ließ sich dieses Phänomen auch in Ländern, wie Singapur, Thailand, Brunei, Indonesien, Philippinen und Südindien, beobachten.¹⁸

Der Begriff Amok geht ersten Berichten zufolge bis in das 14. und 15. Jahrhundert zurück. Viele dieser Berichte sind in Portugiesisch verfasst, was mit den nautischen Entdeckungsfahrten der Portugiesen zusammenhängt. Bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts verfügte der portugiesische Staat über ein umfangreiches Wissen über viele

¹³ Scheithauer, H. und Bondü, R. (2008): Amoklauf – Wissen was stimmt. S. 12

¹⁴ ebenda, S.12

¹⁵ vgl. Scheithauer, H. und Bondü, R. (2008): Amoklauf – Wissen was stimmt. S.13

¹⁶ vgl. Adler, Lothar (2000): Amok: eine Studie. S.9

¹⁷ ebenda, S.9

¹⁸ vgl. Pollmann, Elsa (2008): Tatort Schule – Wenn Jugendliche Amok laufen. S.15

südostasiatische Gebiete, das in den königlichen Archiven verwahrt wurde. Die Unterlagen enthielten neben bereits erkundeter Seerouten die ersten portugiesischen Quellen zum Amok und seinen Wurzeln in Südostasien, die vom Portugiesen Gaspar Correa als kriegerischer Amok beschrieben wurden.¹⁹

Correa dokumentierte dieses Phänomen im Jahr 1503 anlässlich eines Krieges in Südindien. So sollen sich die Krieger, deren Anführer im Krieg gefallen war, aus Schande über ihr eigenes Überleben selbst zu „amoucos“²⁰ erklärt haben. Damit war ihr Schicksal besiegelt: Sie drangen in das feindliche Gebiet vor und töteten solange, bis sie selbst getötet wurden.

Amok galt im 14. und 15. Jahrhundert nicht als krankhaft. Im Gegenteil: Kriegerisch-militärtaktischer Amok verlieh den Kämpfern ein hohes Ansehen in der Gesellschaft.²¹

Der Wissenschaftler *Adler* beschreibt die von Correa dokumentierte Darstellung als einmalig. Er vermutet, dass die amoucos eine Kampfeliteeinheit des Volkes Nayros darstellten, die den König mit ihrem Leben beschützten. Der König versorgte seine amoucos im Gegenzug mit materiellen Zuwendungen und sorgte für ihr hohes Ansehen in der Gesellschaft. Das Prestige, was den amoucos zuteil wurde, war jedoch von der Macht des Königs abhängig.²²

Parallel zum kriegerisch-militärtaktischen Amoklauf von Gruppen entwickelte sich auf dem südostasiatischen Kontinent eine weitere Form von Amok, der nicht von einer ganzen Gruppe, sondern von einem einzelnen Täter begangen wurde: der individuelle Amok. Der Entdeckungsreisende Nicolo Conti konnte dieses Phänomen, das im anschließenden Selbstmord endete, bei zahlungsunfähigen Schuldnern beobachten. Damit entgingen die Schuldner der Versklavung, was in der damaligen Zeit den Verlust der Ehre nach sich zog. Mit dem Amoklauf konnten sie daher sowohl Ehre als auch Ansehen retten.²³

Das Verhalten folgte dabei einer bewussten und überlegten Form, die Freunde und Familienangehörige vom Tod verschonte.²⁴

Es lässt sich nicht klar sagen, ob diese beiden Formen von Amok nebeneinander existierten oder ob der individuelle Amok aus dem kriegerisch-militärtaktischen Amok hervor gegangen ist. Die Quellen, die dies bestätigen könnten, sind nur lückenhaft, da Amoktaten von Reisenden unterschiedlicher Herkunft beobachtet wurden und dadurch das Phänomen Amok nicht einheitlich beschrieben werden kann.²⁵

¹⁹ vgl. Christians, Heiko (2008): Amok- Geschichten einer Ausbreitung. S.75-76

²⁰ auf Portugiesisch bedeutet amoucos "Amok"

²¹ vgl. Spores, John C. (1988): Running Amok: an historical inquiry. S.12

²² vgl. Adler, Lothar (2000): Amok: Eine Studie. S.10 ff.

²³ vgl. Pollmann, Elsa (2008): Tatort Schule – Wenn Jugendliche Amok laufen. S.18

²⁴ vgl. Scheithauer, H. und Bondü, R. (2008): Amoklauf – Wissen was stimmt. S.14

²⁵ vgl. ebenda, S.16

Kapitel acht die vorliegende Arbeit zum Abschluss und gibt Handlungsempfehlungen für eine veränderte Form der Berichterstattung.

Im neunten Kapitel findet sich das Literaturverzeichnis und im letzten Kapitel die Anhänge.

2. Das Phänomen Amok

Wie einleitend beschrieben, ist der Begriff Amok Bestandteil des heutigen Sprachgebrauchs. Allerdings hat sich schon zu Beginn der Recherche gezeigt, dass allein der Versuch einer Definition mit Schwierigkeiten verbunden ist. In der empirischen Forschung handelt es sich bei dem Begriff Amok weder um einen Straftatbestand noch eine vorübergehende oder dauerhafte Persönlichkeitsstörung. So gibt auch der Wissenschaftler *Adler* an, dass „weder Homizide-Suizide⁷ noch Amok [...] feststehende medizinische, kriminologische oder juristische Begriffe [sind].“⁸ Dies würde bedeuten, dass sich wissenschaftliche Studien nicht auf den von der WHO definierten Begriff stützen: „Eine willkürliche, anscheinend nicht provozierte Episode mörderischen oder erheblich destruktiven Verhaltens, gefolgt von Amnesie oder Erschöpfung. Viele Episoden gipfeln im Suizid.“⁹

In einem ersten Versuch kann der Begriff Amok folgendermaßen beschrieben werden: Das irrationale Verhalten eines Täters mit einem einhergehenden Kontrollverlust.¹⁰ Bei dieser Definition erscheint es nachvollziehbar, dass der Begriff auch in Situationen verwendet wird, die weniger gravierend sind als ein willkürlicher Angriff mit Todesfolge, beispielsweise bei einem durchgehenden Pferd oder in einer Stresssituation.

Viele Wissenschaftler haben sich bereits seit Beginn des 19. Jahrhunderts mit dem Phänomen Amok beschäftigt. Bis heute können sie jedoch den ausgeprägten Wunsch des Amokläufers zu töten nicht zufriedenstellend erklären. Es gibt viele unterschiedliche Definitionsversuche, die oftmals in viele verschiedene Richtungen gehen. Vor allen Dingen beim homizid-suizidalen Verhalten besteht großer Forschungsbedarf.¹¹ Psychoanalytiker beschreiben das homizid-suizidale Verhalten als sogenannte „Trias, der Wunsch zu töten, der Wunsch getötet zu werden, der Wunsch zu sterben“[...].¹²

⁷ Homizid-Suizid, auch als erweiterter Suizid bekannt: Tötung eines oder mehrerer Menschen mit anschließendem Suizid des Täters; Homizidal: fremdgefährdend, mörderisch; Suizidal: selbstmordgefährdet. Vgl. dazu Peters Lexikon (1999), S. 547

⁸ Wolfersdorf, Manfred/ Wedler, Hans (Hrsg.), (2002): Terroristen-Suizide und Amok. S.60

⁹ who.int, International Classification of Diseases (ICD). <http://www.who.int/classifications/icd/en/>, Stand: 2007, eingesehen: 20.05.10

¹⁰ vgl. Prof. Faust, Amok. <http://www.psychosoziale-gesundheit.net/psychiatrie/amok.html>, Stand: unbekannt, eingesehen am: 20.05.10

¹¹ vgl. Pollmann, Elsa (2008): Tatort Schule – Wenn Jugendliche Amok laufen. S.14-15

¹² Wolfersdorf, Manfred/ Wedler, Hans (Hrsg.), (2002): Terroristen-Suizide und Amok. S.60